

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Band: 89 (1961)

Vereinsnachrichten: Rückblick auf die 129. Jahresversammlung der Appenzellischen
Gemeinnützigen Gesellschaft

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückblick auf die 129. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

*Montag, den 10. Oktober 1961 in Heiden
mit Beginn um 10.30 Uhr im Hotel «Freihof»*

Liebe Gemeinnützigel

Die Sonne hatte sich hinter Nebelschwaden verborgen, als die 80 Teilnehmer der diesjährigen Jahresversammlung in den Saal des Hotels Freihof einzogen. Der Gesellschaftspräsident, Alt-Bankdirektor Walter Preisig, begrüßte die Anwesenden und freute sich, daß eine ordentliche Zahl von Mitgliedern sich die Mühe genommen hatte, der Tagung beizuwohnen. Die vier Gesellschaftsehrenmitglieder mit dem früheren Präsidenten, Pfarrer J. Böni, Bern, kehrten wohl gerne in den altvertrauten Kreis ihres Wirkens zurück. Die besonderen Grüße des Präsidenten galten den Mitgliedern der Außer-rhoder Regierung, Landammann Jakob Langenauer, den Regierungsräten Werner Hohl, Hans Koller und Hans Bänziger, den Vertretern der Inner-rhoder Standeskommission, Statthalter Franz Koller, dem Zeugherrn Niklaus Senn, denen sich Alt-Regierungsrat Locher und Alt-Kantonsrichter Linherr angeschlossen hatten. Die Behörde der Gemeinde Heiden war durch ihren Gemeindehauptmann N. Eggenberger, die Rechnungsrevisoren der Gesellschaftsrechnung durch Alt-Schulinspektor Paul Hunziker, Lenzerheide, vertreten. Oberst Ernst Tobler war von Bern in seine Heimatgemeinde zur Tagung gereist und als Gäste wohnten Herr und Frau W. Baumann, die nach 49 Jahren Aufenthalt in USA in den Ferien in Herisau weilten, der Versammlung bei. Weil unsere Tagung mit der kantonalen Armenpflegerkonferenz und der Versammlung des Pfarrkonvents zusammenfiel, mußten mehrere Mitglieder ihr Fehlen entschuldigen.

Der Jahresbericht

In seinem gehaltreichen Jahresrückblick kam Präsident W. Preisig zuerst auf die Ausübung des Stimmrechtes durch die Schweizerbürger zu sprechen. Gottfried Keller sagt einmal: «Die Demokratie beruht auf dem Glauben an die Wunder der Erziehung des Menschen. Sie erfordert die tätige Mitwirkung aller Bürger. Ihr größter Feind ist die Gleichgültigkeit, das Sichzurückziehen des Bürgers in die Sphäre des Privaten.» Einer Übersicht über die Beteiligung der Schweizerbürger an den Abstimmungen der Jahre 1955/59 ist zu entnehmen, daß Schaffhausen mit 82,2% Stimmbeteiligung an der Spitze und Appenzell A. Rh. mit 67,3% an vierter Stelle steht, während Appenzell I. Rh. mit 44,5% einen mittleren Rang einnimmt. Die Kantone Gené und Tessin weisen die mageren Stimmbeteiligungszahlen von 31,3% und 27,5% auf. Im Kommentar zu dieser Stimmbeteiligung heißt es: «Am schlechtesten ist die Stimmbeteiligung regelmäßig in den Kantonen, die den Stimmzwang in keiner Form kennen und die sich zumeist auch damit begnügen, das Stimm-Material dem Bürger erst im Stimmlokal auszuhändigen, statt es ihm in seine Wohnung zuzustellen.» Im Hinblick auf die Stimmbeteiligung an Abstimmungen erinnern wir uns gerne an die Statuten unserer Gesell-

schaft, die da fordern: «Die Gesellschaft macht es sich zur Pflicht, nach Möglichkeit auf die Förderung der Volkswohlfahrt hinzuwirken.» Es ist deshalb sicher auch die Aufgabe unserer Mitglieder, dafür Sorge zu tragen, daß unser Schweizerhaus gesund erhalten bleibt und es nicht durch Lauheit dem Schicksal preisgegeben wird.

Der Präsident dankt allen, die durch gute Jugendliteratur mithelfen, die Verbreitung billiger Schund- und Schmutzliteratur einzudämmen, er anerkennt die schriftstellerische Tätigkeit von Lehrer Heinrich Altherr in Herisau und gratuliert der Landesschulkommission zur Herausgabe des appenzellischen Lesebuches für die fünfte Primarklasse.

Die ehemalige Erziehungsanstalt Wiesen/Herisau ist endgültig in den Besitz der Stiftung «Gott hilft» übergegangen, und das Wiesenkomitee hat sich aufgelöst. Allen Mitgliedern der Vorstände der seit 1849 bestehenden Anstalt sei für ihre selbstlose Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Eine zu erwartende kantonale Verordnung über die Hilflosenentschädigung der Invalidenversicherung soll die hier noch schwebenden Probleme lösen. Auf Initiative von Oberst Martin Adank, Trogen, hat sich in unserem Kanton ein Verband für Invalidensport gebildet und bereits wirken Invalidensportgruppen in Herisau und Teufen zum Segen Invaliden. Im Mai konnte die Pleoptik- und Orthoptikschule St. Gallen durch Prof. Dr. Bangerter eröffnet werden. An dieser privatrechtlichen Genossenschaft der Sehschule wirken die Kantone St. Gallen, Thurgau, Graubünden, beide Appenzell und Liechtenstein mit. Vierzig Kinder können im Neubau Aufnahme finden und weitere sechzig Augenpatienten können ambulant behandelt werden. Die Vorbereitungen zur Gründung eines Ostschweizerischen Säuglings- und Kinderspitals sind weitergeführt worden. Die nächste Landsgemeinde in Trogen wird zu entscheiden haben, ob Appenzell A. Rh. einen Beitrag an die Baukosten von 240 000 Franken beizusteuern gewillt ist. In der Zeitung war seinerzeit zu lesen, daß eine Anzahl jugendlicher Ungarn, die sich im Jahre 1956 am ungarischen Aufstand gegen die Unterdrücker der Freiheit mitbeteiligten, nachträglich hingerichtet werden sollen. Auf Anregung von Gesellschaftsmitgliedern aus Waldstatt wandte sich der Vorstand an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, die ihrerseits mit dem Internationalen Roten Kreuz und dem Eidg. Justiz- und Polizeidepartement Fühlung nahm. Diese Anfragen haben leider ergeben, daß nicht die geringste Aussicht besteht, diese Jugendlichen zu befreien oder sie gar in die Schweiz nehmen zu können.

Der Bericht orientiert die Jahresversammlung über die Tagung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Nidwalden und gibt einen Überblick über das vorliegende Jahrbuch. Hierauf ehrt die Gesellschaft die im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder, die Weggefährten in dem Streben nach den Zielen der Gemeinnützigen Gesellschaft waren.

Die 2076 Mitglieder unserer Gesellschaft machen heute 3,35% der Wohnbevölkerung beider Appenzell aus. 28 Getreue kann die Mitgliederliste aufzählen, die der Gesellschaft 50 und mehr Jahre angehören und zu ihnen kommen noch 26 Mitglieder mit 40—50 Jahren Mitgliedschaft. Der Präsident erwähnt im besonderen Prof. Dr. A. Rothenberger, Trogen, den bedeutenden Radiopionier der Schweiz, dem er nachträglich zu seinem 80. Geburtstag gratuliert.

Der Kassier H. Rechsteiner konnte in seiner Jahresrechnung 2600 Fr. an Testaten und 2900 Fr. an Geschenken verzeichnen. Der Präsident erwähnt den Eingang weiterer Testate auf neue Rechnung, nämlich 9800 Fr. der Eheleute Wilhelm und Elisa Meister sel., Speicher, und 1000 Fr. von Adolf Tobler sel., Wolfhalden.

Einem Schriftchen unserer Gesellschaft aus dem Jahre 1833 entnimmt der Präsident die Stelle: «Man erwarte doch nicht zuviel auf einmal. Alles

Große, Schöne und Ehre, obwohl es sich oft, wie vom Himmel herab, vor den Gedanken lichtvoll entfaltet, hebt in der Verwirklichung bei kleinen Versuchen an und muß sich langsam durch eine Menge von Schwierigkeiten hervorarbeiten.» Das kleine Bäumchen unserer Gesellschaft von damals hat aber sicher gesunde Wurzeln geschlagen und es ist zum stattlichen Baume der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft herangewachsen. Mögen wir dafür Sorge tragen, daß unsere liebe Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft gesund erhalten bleibt.

Der mit großem Beifall aufgenommene Jahresbericht wird vom Vizepräsidenten Pfarrer K. Stöckli warm verdankt und von der Gesellschaft genehmigt.

Die übrigen Geschäfte

Das Protokoll über die Jahresversammlung vom 10. Oktober 1960 in Appenzell wird genehmigt und verdankt.

Die Gesellschaftsrechnung über das Jahr 1960 weist bei Fr. 31 365.80 Einnahmen und Fr. 25 651.65 Ausgaben einen Einnahmenüberschuß von Fr. 5714.15 auf, der hauptsächlich vermehrten Einnahmen zu verdanken ist. Das Vermögen stieg um diesen Einnahmenüberschuß auf Fr. 319 175.71, wozu noch das Separatdepot im Betrage von 5000 Fr. kommt. Auf Antrag der Revisoren, die einmal mehr die einwandfrei und sauber geführte Rechnung unseres Kassiers H. Rechsteiner würdigen und zur Annahme empfehlen, genehmigt die Versammlung dieselbe unter Verdankung der großen Dienste des Kassiers.

Auf Antrag des Vorstandes beschließt die Gesellschaft Subventionen an 45 Institutionen im Betrage von 13 850 Fr. Der bis anhin außerordentliche Beitrag von 1000 Fr. an die Eheberatungsstelle von Appenzell A. Rh. geleistet, wird nun unter die jährlichen Subventionen aufgenommen. Neu ist die Subvention an das Gebrechlichenheim Kronbühl/St. Gallen im Betrage von 200 Franken.

Die Wahlen der bisherigen Mitglieder des Gesellschaftsvorstandes erfolgen im Sinne der Bestätigung. Für den verstorbenen Landammann Beat Dörig, Appenzell, wird auf Vorschlag von Zeugherr N. Senn einmütig Ratschreiber Dr. Hermann Großer gewählt. Präsident Walter Preisig und Kassier Hans Rechsteiner werden von der Versammlung freudig in ihren Ämtern bestätigt. Als Rechnungsrevisoren für die Gesellschaftsrechnung werden Jakob Styger, Stein, und Paul Hunziker, Lenzerheide, bestätigt. Die Wahlen der Subkommissionen und der weiter notwendigen Revisoren werden dem Vorstand überlassen. Nach Fünfviertelstunden sind die Traktanden erledigt und nach einer kurzen Pause geht man zum zweiten Teil der Tagung über:

60 Jahre Ostschweizerische Blindenfürsorge

Herr Dir. Hermann Habicht, Leiter der Ostschweizerischen Blindenheime in St. Gallen, ist mit dem Blindenwesen eng verwachsen und kann aus reichem Wissen über das segensreiche Wirken der Ostschweizerischen Blindenfürsorge berichten.

«Zum Sehen geboren» und dennoch nicht sehen können — das kennzeichnet zugleich die Besonderheit des Daseins und die ureigene Aufgabe blinder Menschen. Im Altertum sah man im Blinden einen von Gott gezeichneten Menschen, dessen Blick nach Innen gekehrt, der zu besonderen, fast überirdischen Leistungen befähigten Seher, Dichter, Sänger. Das Mittelalter suchte in christlicher Nächstenliebe das Los der Blinden durch Almosen zu erleichtern, brachte aber wenig Verständnis auf für die geistigen und seelischen Nöte der so schwer Getroffenen. Der neueren Zeit blieb es vorbehalten, einen grundlegenden Wandel in der Auffassung vom Werte des

blinden Menschen zu schaffen: Blindenschulen, Blindenanstalten. Drei bedeutende Ereignisse in dieser Entwicklung waren die Arbeit von Valentin Haüy, des Begründers der ersten Blindenschule- und Werkstätte in Paris 1784, der Einfluß der französischen Revolution auf Menschen und Einrichtungen solcher Prägung und schließlich die geniale Schöpfung der Sechspunkteschrift durch den Blinden Louis Braille im Jahre 1825. Sie wirkten bahnbrechend und fördernd auf die Entwicklung der Blindenbildung und Blindenfürsorge. Sie haben vollbracht, was vorher für fast unmöglich gehalten wurde: Die blinden Menschen zu schulen, beruflich zu ertüchtigen, den ausfallenden Sehsinn durch stärkere Inanspruchnahme der verbliebenen Sinnesorgane zu ersetzen. Die erste Blindenerziehungsanstalt in der Schweiz wurde im Jahre 1809 in Zürich eröffnet, zugleich eine der ersten auf dem Kontinent. Ihr folgten in unserem Lande eine Anzahl ähnlicher Anstalten.

Die eigentliche Geburtsstätte des Ostschweizerischen Blindenfürsorgevereins liegt in Trogen

Erste Akten, ein fein säuberlich in Handschrift geführtes Protokoll und ein Bericht des Blindenfürsorgevereins des Jahres 1899 bis August 1900, geben Kunde von der Gründung dieser Blindeninstitution. Der Trogener Lehrer Viktor Altherr berichtet darin: Da es mir daran gelegen ist, daß der Benjamin der appenzellischen Vereine, der Blindenfürsorgezirkel von Trogen nicht aufhöre zu existieren, will ich einen kurzen Rückblick über seine Tätigkeit im ersten Lebensjahre werfen. Den Anstoß zur Gründung eines derartigen Zirkels gab ein Referat des Herrn Dir. Kull in der Blindenanstalt Zürich: «Über die Notlage der Blinden», welches Viktor Altherr an einem Kurs zur Heranbildung von Lehrkräften für schwachbegabte Kinder vom 24. bis 29. April 1899 in Zürich zu hören Gelegenheit hatte. Es gelang ihm, einige Damen Trogens für die Sache des Blindenwesens zu begeistern, Frau Loppacher, Berg, Frau Sabel, Apotheke, Frl. Adelina Meier, Hinterdorf, Frl. Anna Tobler, Niedern, Frl. Ida Mettler, Dorf, entschlossen sich, die Braille'sche Punktschrift zu erlernen und für die sittliche Bildung der blinden Zöglinge der Anstalten durch Übersetzung passender Lesestoffe die umentbehrlichen Hilfsmittel zu schaffen. Frau Pfarrer Eugster und Frau Klein, Dorf, förderten die Sache der Blinden durch Beiträge. Die Ziele, die sich Viktor Altherr setzte, lauteten: 1. Gründung eines Blindenheims, 2. Schutzaufsicht über die Blinden, 3. Tätigkeitsfeld Ostschweiz, 4. Bildung von Zweigvereinen. Am 3. Oktober 1900 wurde ein dreigliedriger Vorstand mit Viktor Altherr als Präsident, gewählt. Die aufgestellten Statuten wurden den Herren Geistlichen und Lehrern im ganzen Appenzellerlande unterbreitet. Trotz einiger Opposition und manchen Vorurteilen wurden viele Freunde und Mitglieder gewonnen. Eine aufgestellte Statistik für die Kantone St. Gallen und Appenzell ergab 188 Blinde, die der Fürsorge bedürftig wären. Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft und ihre Schwestersektion St. Gallen lehnten ihre Mitbeteiligung an einem Blindenfürsorgeverein ab. Trotzdem bildete sich ein provisorischer Vorstand von acht Mitgliedern: So möge denn das angefangene Werk blühen und wachsen zum Segen aller Blinden, damit sie sich nicht nur als geduldete, sondern als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft fühlen, — so liest man im Gründungsbericht. Am 12. Dezember 1901 wurde mit 45 Mitgliedern im Museumssaal in St. Gallen der Ostschweizerische Blindenfürsorgeverein gegründet. Um für die Blindenarbeiten Absatz zu schaffen, war schon am 1. Oktober zuvor ein Verkaufsladen an der Webergasse 12, St. Gallen, eröffnet worden. Am 1. November 1913 zog man mit dieser Verkaufsstelle an die Kugelgasse 8, wo sich die Stadtverkaufsstelle heute noch befindet.

Als dringendste Aufgabe nahm sich der Verein den

Bau eines eigenen Blindenheims

vor, dem auch Lehrwerkstätten angegliedert werden sollten. Um die großen Lasten auf möglichst viele Schultern zu verteilen, gewann man den Kanton Thurgau und im Jahre 1910 auch die Kantone Graubünden, Glarus und Schaffhausen für die Sache. Im November 1903 wagte man es, die Liegenschaft von Herrn Ammann, Heiligkreuz, auf dem Boden der Gemeinde Wittenbach, für 26 550 Franken mit 10 496 m² Baugrund, also zu Fr. 2.53 pro m² zu kaufen. Der Kostenvoranschlag für den Zentralbau mit zwei Flügeln für rund 50 Insassen sollte 240 000 Fr. ausmachen. Die Kantone Appenzell und St. Gallen brachten rund 169 000 Fr. zusammen. Der Vorstand beschloß im Frühjahr 1906 mit dem Bau zu beginnen. Noch mußte ein benachbartes landwirtschaftliches Gut von 17 905 m² mit Wohnhaus und Scheune zu Fr. 3.60 pro m² zu 90 000 Fr. dazugekauft werden, um dem Neubau eine ungestörte Entwicklung zu sichern. Im Jahre 1908 erfolgte der Ankauf einer weiteren Liegenschaft für 50 000 Fr., die als Bauplatz für den Bau eines künftigen Blinden-Altersasyl bestimmt war. Lehrer Viktor Altherr, als verdienter Initiant, wurde am 1. Oktober 1906 zum Vorsteher des Blindenheims gewählt und schied deshalb vom Vorstande aus. An seine Stelle trat Lehrer Emil Schieß in Speicher. Am 1. Juli 1907 konnte das Heim mit 14 Blinden, 7 Frauen und 7 Männern, eröffnet werden. Die Schlußabrechnung ergab wegen mehrfacher Erweiterungen und Ergänzungen eine Bausumme von 374 276 Franken. Die unermüdliche Pionierarbeit der Initianten schuf für die Ostschweiz eine wirkungsvolle Blindenwohlfahrt. Der Weitblick und die geniale schöpferische Tatkraft des ersten Direktors, Viktor Altherr, sah sich aber immer wieder vor neue Nöte gestellt, die behoben werden mußten.

Die Gründung eines Blindenaltersasyls

Das Schicksal der alten und arbeitsunfähigen Blinden drängte ebenfalls nach einer Lösung. Der Kauf der Wirtschaft «Zur Fernsicht» unterhalb des Blindenheims für 54 000 Fr. und ein Fonds für ein Blindenaltersasyl von 95 000 Fr. ermöglichten am 1. Juli 1920 die provisorische Inbetriebnahme eines Altersasyls für 15 Blinde.

Errichtung eines Werkstättehauses

Im schönen Bau des Blindenheimes waren die alles vernässende Korbflechtereie und die stauberzeugende Mattenflechtereie untergebracht. Das Gebäude litt unter diesen Betrieben und die Mattenflechtereie, in einem Raume direkt unter dem Dache, bildete eine immer drohende Brandgefahr. Der Bau und Bezug des für 102 685 Fr. neu erstellten Werkstättehauses im Jahre 1924 bedeutete eine weitere Verbesserung des Blindenheimes.

Neubau des Blindenaltersheimes

Die Anmeldungen zur Aufnahme ins Altersasyl überstiegen weit die Zahl der verfügbaren Plätze, so daß man froh war, daß der Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen im Kurhaus Oberweid ein schweizerisches Altersheim einrichtete, das unter der Protektion des Blindenheims stand. Im Jahre 1924 fanden bereits 16 greise Blinde dort ein Heim. Der Kurbetrieb in der Oberweid und das Blindenaltersheim aber paßten nicht zusammen und deshalb begann man im April 1929 mit einem eigenen Neubau im Heiligkreuz. Ein Jahr später konnte das Blindenaltersheim, das für 60 greise Blinde Platz bietet, eröffnet werden. An die Baukosten von 689 195 Franken brachte eine Sammlung auch das heute noch fast unfaßbare Ergebnis von 441 033 Fr. auf. Damit war ein vorläufiger Schlußstein in der

banlichen Entwicklung gesetzt. Es wurde aber auch ein Fürsorgedienst für jene Blinde aufgebaut, die in ihren Familien bleiben konnten oder die die Vermittlung von ärztlicher oder sonstiger Hilfe bedurften. Auf den 1. Mai 1941 zog sich Direktor Viktor Altherr nach 34 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Seither amtet auf diesem Posten Dir. H. Habicht. Die Institution des Blindenfürsorgevereins umfaßt zu diesem Zeitpunkt drei Wohnheime, ein Werkstättehaus, eine kleine landwirtschaftliche Liegenschaft, die verpachtet ist, die Anstaltsgärtnerei, den Werkstättebetrieb, bestehend aus Bürstenmacherei, Korbflechtereie, Mattenflechtereie, Sesselflechtereie, die berufliche Fortbildungsschule und eine Verkaufsstelle in der Stadt. Die fortschreitende Technisierung hat diesen Berufen allerdings den «goldenen Boden» weitgehend entzogen.

Die Außenorganisation

des Fürsorgevereins umfaßt heute ein Netz von Vertrauensleuten in 480 Gemeinden der sieben Vereinskantone. Ihre Aufgaben sind die jährliche Kollekte, die Meldung der Blinden, die Auszahlung der Beihilfen, einmalige Zuwendungen und Weihnachtsgaben und die Meldung von sehbehinderten Kindern durch die Lehrerschaft. So hat der Verein die ersten Reihenuntersuchungen durch die Sehschule eingeleitet und dieselben teilweise finanziert. Dank einem Initiativbeitrag der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft von 2000 Fr. konnten vor bald zehn Jahren im Kanton Appenzell die ersten Reihenuntersuchungen durch die Equipe von Prof. Dr. Bangeter in Gang gebracht werden. Der Fürsorgedienst wird von drei Fürsorgern geleistet, wovon zwei blind sind. Sie besorgen die Erfassung von Blinden, sorgen für fachärztliche Hilfe, für Betreuung und Aufklärung. Nach dem zweiten Weltkrieg gelang es mehr und mehr, sehbehinderten Leuten zu Arbeitsplätzen in der Industrie zu verhelfen. Einen ersten Versuch mit 25 Blinden unternahm die Firma Brown-Boveri in Baden. Die Maschinenindustrie erwies sich als sehr geeignet, sehbehinderte Arbeitskräfte einzusetzen, weil die Arbeitsteilung dort weitgehend fortgeschritten ist. Es zeigte sich, daß die in den klassischen handwerklichen Blindenberufen ausgebildeten jungen Blinden immer mehr in andere Tätigkeiten übertraten, die ihnen auskömmlichere Entlohnungen boten.

Mit der Eingliederungswerkstätte Basel traf der Verein die Vorarbeiten für den Ausbau im blindenberuflichen Schulungswesen. Im Sommer 1955 konnte im Parterre des Blindenaltersheims mit Hilfe der Maschinenindustrie eine

neue Lehrwerkstätte für blinde Metallarbeiter

eröffnet werden. Im Zuge des Ausbaues ist die Werkstätte zu einer verfügbaren Bodenfläche von 100 m² erweitert worden. Mit der Anstellung eines qualifizierten Fachmannes aus der Maschinenindustrie als vollamtlicher Lehrinstructor im Mai 1958 war die fachliche Entwicklung zur Ausbildungswerkstätte gesichert. Seitdem die Werkstätte den Beweis erbracht hat, daß gut vorbereitete Blinde selbst schwierige Arbeitsgänge an teuren Werkstücken mit einem Minimum von Ausschuß ausführen können, gelingt es fortwährend, Trainingsaufträge hereinzubringen, die ein produktives Lernen ermöglichen. In enger Zusammenarbeit mit der Industrie gilt es, nach weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten zu suchen und sie praktisch zu erproben. Seitdem wir unsere Schule ausgebaut und die Lehrwerkstätte für Metallbearbeitung angegliedert haben, kommen mehr und mehr Ausbildungskandidaten auch aus anderen Kantonen und wir haben deshalb Schule und Lehrwerkstätte zusammengefaßt unter der Neubezeichnung: Schweizerische Berufliche Schulungswerkstätte für Blinde und Sehschwache. Durch die Einführung der

Invalidenversicherung ist die Frequenz der Beruflichen Schulungswerstätte sprunghaft in die Höhe gestiegen. Die Regionalstellen weisen ihr nicht nur ihre Sehbehinderten, sondern auch sehende Invalide zur Abklärung der Berufs- und Arbeitsfähigkeit zu. Die Aufnahmekapazität ist aber mehr als ausgeschöpft. Der Fürsorgeverein hat daher ein

Neubau-Projekt

durch die Architekturfirma H. Riek & Sohn in St. Gallen ausarbeiten lassen, das auf 457 300 Fr. zu stehen kommen soll. Von diesen Baukosten dürfte etwa ein Drittel die Invalidenversicherung übernehmen. 300 000 Fr. aber müssen aus eigener Kraft aufgebracht werden. Die Berufswahlbasis der Sehbehinderten ist naturgemäß stark eingeengt. Dennoch gelingt es heute, der Neigung und der Eignung eher Rechnung zu tragen und einer begrenzten Gruppe begabter und charakterlich geeigneter Leute den Zugang zu qualifizierten Berufen zu ermöglichen. So finden wir heute Blinde als Stenotypisten, Daktylos, Telephonisten in öffentlichen Diensten des Bundes, der Suva, als Arbeiter in Telephonwerkstätten der PTT, in kantonalen und städtischen Amtsstellen, in großen Firmen. Dank den Fortschritten der Technik können neue Tätigkeitsgebiete erschlossen werden.

Die Ostschweizerische Blindenfürsorge hat seit 1901 bis 1960 total 9,2 Millionen Franken ausgegeben. Die Mittelbeschaffung bildete die ernste Sorge des Vereins. Die sicherste Einnahmequelle ist die Sammlung in den etwa 450 Gemeinden. Die Beiträge der öffentlichen Hand betragen knapp 10 Prozent der Einnahmen. Inwieweit die Eidg. Invalidenversicherung eine finanzielle Entlastung bringt, wird sich erst später zeigen.

Rückblickend auf das 60jährige Wachstum und die Entwicklung der Ostschweizerischen Blindenfürsorge empfindet man tiefe Ehrfurcht vor den Gründern, vor der Größe des Werkes, vor der innern und schöpferischen Kraft, die niemals Mühen auswich, wenn es galt, sehbehinderten Mitmenschen das ihnen beschiedene Los zu lindern, ihnen die Last des Lebenskreuzes erträglicher zu gestalten. In Dankbarkeit wollen wir aller jener Menschen gedenken, die in den sechs Jahrzehnten am Werk gebaut, mitgearbeitet und mitgetragen haben. Ihrer Gesellschaft gebührt ein besonderer Dank für die unverbrüchliche Treue und großzügige Gönnerschaft.

Die Ausführungen des Referenten werden mit anhaltendem Beifall aufgenommen und vom Präsidenten herzlich verdankt.

Der Abschluß

Gemeindehauptmann N. Eggenberger, Heiden, übermittelt während des Mittagessens die Grüße der Gemeinde, in der die Gesellschaft nach 30jährigem Unterbruch tagt. In warmherziger Ansprache ehrt er die hehren Aufgaben der Gesellschaft mit ihren vielfältigen nützlichen Institutionen. Von einer solchen, den Augenuntersuchungen, darf gerade jetzt die Gemeinde Heiden durch Reihenuntersuchungen in den Schulen Gebrauch machen und sehbehinderte Kinder einer notwendigen ärztlichen Behandlung zuführen. In Anerkennung der segensreichen Ziele möchte die Gemeinde die Zahl von 111 Mitgliedern durch eine neue Werbung erhöhen. Dafür dankt die Versammlung dem Gemeindehauptmann und seinem Werbehelfer, Kantonsrat Jakob Hohl-Amsler, durch freudigen Beifall.

Lehrer J. Cabalzar erfreut die Tafelrunde mit frohen Liedern eines stattlichen Schülerchors und drei frische Buben tragen Gedichte unseres Julius Ammann vor.

Präsident W. Preisig belegt an einigen Vergleichszahlen aus den Jahresrechnungen 1930, dem Jahre der letzten Tagung in Heiden, die Entwicklung

der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Geschenke und Testate 1930 1020 Fr., 1960 5500 Fr., Mitgliederbeiträge Fr. 5140.70 und Franken 16 484.05, Subventionen 3350 Fr. und 14 639 Fr. (ordentliche und außerordentliche), Jahrbuchkosten 2884 Fr. und 8905 Fr., Vermögen Fr. 39 847.03 und Fr. 319 175.71, Mitgliederbestand 756 und 2076.

Pfarrer J. Böni, den das Heimweh nach dem Appenzellerland und die Anhänglichkeit an unsere Gesellschaft an die Jahresversammlung hat kommen lassen, gibt seiner Freude Ausdruck über die wohlgelungene Tagung. Er wünscht der Gesellschaft, die relativ die größte im Kreise der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaften ist, unter der überlegenen Leitung weiter bestes Gedeihen. Vizepräsident Pfarrer K. Stöckli dankt allen denen, die zum Gelingen der Jahresversammlung beitrugen und hofft, daß aus der Gesellschaft immer wieder neue Anregungen zu guten Taten Ansporn geben.

Das gemeinsam gesungene Landsgemeindelied beschließt die würdige 129. Tagung unserer Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Der Aktuar: *Richard Hunziker*